

Vereinigte Lairbacher Zeitung.

N^{ro}. 81.

Gedruckt bei Ignaz Aloys Eblen v. Kleinmann.

Freitag den 9. October 1818.

Innland.

Lairbach.

Am 4ten d. M. wurde zur religiösen Fei-
er des allerhöchsten Namensfestes Sr. Majest.
unser allergnädigsten Kaisers von dem Hoch-
würdigsten Herrn Bischof ein Hochamt in der
Domkirche abgehalten, welchem sämtliche
Civil- und Militär-Beiraden, so wie die
übrigen zahlreich versammelten Bewohner
Lairbachs beiwohnten, um für das Wohl
des besten Monarchen ihre inbrünstigen Ge-
bethe zu verrichten.

Den Anlaß dieses feyerlichen Tages haben
einige Bürger dieser Stadt gewählt, um die
aus Böhmen an eben diesem Tage angekom-
menen Erziehungsknaben des hiesigen Gar-
nison-Regiments Fürst Reuß Plauen zu Mittag
zu bewirthen, auch ertheilt jeder Knabe zwei
Dwanziger zum Geschenk.

Verordng. Verordnung des k. k. allr. Gu-
berniums vom 6ten October d. J. in die
durch die Beförderung des Joseph Wagner
zum Subernial und Präsidial-Sekretär, bey
diesem Subernium in Erledigung gekommene
Kanzlisten-Stelle, dem Subernial-Konzepts-
praktikanten Bernard Alexander Wessel ver-
liehen worden.

Seine k. k. Majestät haben mit
Allerhöchster Entschliessung vom 26. August

d. J. die durch den Tod des Johann Mode
erledigte Kanonikatsstelle am Lairbacher Doms-
kapitel dem Bonaventura Hummel, Pfarrer
und Dechant zu Reinsitz, allergnädigst zu
verleihen geruhet.

Ausland.

Deutschland.

Nachrichten aus Frankfurt zufolge, war
den 13. M. der König und die Königin
von Württemberg am 24. September daselbst
eingetroffen, und hatten ihr Absteigquartier
bei dem königl. württembergischen Bundes-
tagsgesandten, Freiherren v. Wangenheim,
genommen. Nach der regierende Herzog und
der Erbkönig von Oldenburg waren zu Frank-
furt angelangt. Der Kaiser von Rußland
übernachtete am 24. zu Jald; am folgenden
Tage wollte dieser Monarch das Mittags-
mahl bei Sr. königl. Hoheit dem Churfür-
sten von Hessen zu Wilhelmshad einnehmen,
und Abends in Frankfurt eintreffen, wo Al-
lerhöchstselben bei Hrn. v. Bethmann ab-
steigen werden.

Der 20. September war für das Könige-
reich Sachsen ein Tag der Fei- und hoher
Freude. Der Regent, welcher in allen Stür-
men des Unlücks die Liebe seiner Unterthanen
im hohem Grade zu erhalten wußte, bezug
am diesem Tage das Andenken seiner
fünfzigjährigen Regierung. Die Seltenheit
einer solchen Fei- und hohen Freude,

und Verehrung, deren der König genießt, machten diesen Erinnerungstag zu einem hohen Nationalfeste, das in den Hauptstädten Dresden und Leipzig mit rührender Herzlichkeit, und eben so im ganzen Lande, vom Pallaste an bis in die kleinste Dorfhütte herab, mit dem Sachsens Bewohnern eigenen Patriotismus und Wohlthätigkeitsgefühle, gefeiert wurde. In Leipzig war am Vorabend dieses Tages der Prinz Friedrich August, ältester Sohn des Prinzen Carl Wilhelm von Sachsen, eingetroffen, und mit dem freudigsten Zuspruch des Volkes empfangen worden. In Dresden fanden sich zur Feier des Regierungsjubiläums die Herzoge und die Herzoginnen von Gotha, Coburg und Hilburgshausen, der Herzog Ferdinand von Meiningen und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen; desgleichen, in außerordentlichen Sendungen, von Seiten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich: der Oberstkämmerer Graf von Trauttmansdorf, und von Seite Sr. Maj. des Königs von Preußen der Oberstkämmerer von Jagow, ein. Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der in seiner Residenz den Kaiser von Rußland erwartet, schickte den Oberkammerherrn von Wolfsehl. (Destr. Beob.)

Wiesbaden, den 20. September.

Wie man aus der benachbarten Gegend von Johannisberg vernimmt, so ist dieselbe bergestalt mit Fremden, welche der Aufenthalt des Fürsten von Metternich auf dem dortigen Schlosse herbeiführt, angefüllt, daß viele Personen auf den umliegenden Dörfern ein Unterkommen haben suchen müssen, und nicht wenige, ohne den Minister sprechen zu können, unverrichteter Sache wieder abreisen mußten. — Für die dießjährige Weinrente des Johannisbergs sind bereits 40,000 fl. geboten, diese aber dafür nicht weggegeben worden. — Der königl. preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, wird auf dem Johannisberg zu einem Gegenbesuch, den derselbe dem Fürst von Metternich abstaten will, erwartet. (Augs. Z.)

Vom Wagn, den 23. September.

Der Vrai Liberal enthielt dieser Tage ein angeßliches Schreiben, den Nachner Kon-

groß betreffend, worin es unter andern heißt: „Einige alles schlimm deutende und von spleen geplagte Menschen glauben, ohne vernünftigen Grund, die Könige, über das Erwachen der Völker und ihre Reizung gegen gesetznähege Freiheit besorgt, würden sich bereden, dieses beunruhigende Fieber zu tilgen. Eingebildete Furcht, eitler Schrecken! Die vorzüglichsten Souveräne sind über ihr und ihrer Völker wahres Besie aufklärter, als man vielleicht glaubt. Wir zweifeln nicht, daß sie dem Zeitgenie Alles bewilligen werden, was sich mit der Sicherheit ihrer Throne verträgt; sie werden es thun, weil es das einzige Mittel ist, ihr Ansehen und ihre Dynastie zu erhalten. Man erinnert an die den Deutschen gemachten Versprechungen, die vergessen zu seyn scheinen. Sie sind nicht vergessen; aber der Augenblick ist nicht dazu geeignet. Soll man Ländern, deren Grenzen vielleicht nur provisorisch sind, ein Repräsentativ System geben? Wer weiß, ob nicht Preußen mehreren Umfang und Zuwachs sich verschaffen wird? Wer weiß, ob nicht Polen, durch Entschädigungen, seine verlorren Provinzen wieder erhalten würde? Man wird sagen: woher sollen diese Entschädigungen kommen? Bis jetzt weiß ich es nicht; die Zeit wird es lehren. Es kommt vielleicht auf ein Unternehmen an, zu dessen Ausführung alle Stimmen, außer einer einzigen, nöthig sind. Erst nach glücklichem Erfolge lassen sich Entschädigungen finden, alsdann kann man Ansprüche leichter befriedigen. Die Völker, die zu diesem Unternehmen beizutragen müssen, werden durch Sicherstellung ihrer Rechte belohnt werden, und die ganze Welt wird zufrieden seyn. Ich kann mich irren, ich kann aber auch, ohne Prophet zu seyn die Wahrheit sagen. — (Am Ende führt der Verfasser dieses Schreibens eine Prophezeiung des Nostradamus an, nach welcher das kommende Jahr dem halben Mond nicht günstig seyn soll.) (Augsb. Z.)

F r e y e S t ä d t e.

Aus Bremen schreibt man vom 19. September: Es ist für unsere Stadt ein sehr erfreuliches Ereigniß gewesen, daß der Prä-

Abent der amerikanischen Freystaaten dem Wunsche unsers Magistrots Gehör gegeben hat, die Schifffahrt zwischen den vereinigten Staaten und Bremen auf einen festen Fuß festzustellen, dem Gleichheit der Rechte und Abgaben zum Grunde gelegt ist. Die Bremer Schiffe zahlen jetzt in den nordamerikanischen Häfen keine höhern Abgaben, als die amerikanischen Schiffe selber, dagegen werden diese auch bey uns zugelassen, ohne nöthig zu haben, höhere Abgaben zu erlegen als die Bremer Fahrzeuge selber. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß unser Seehandel durch diese Maßregel sehr gewinnen wird; da er nicht leicht mit irgend einem Lande vorthellhafter geführt werden kann, als mit Nordamerika. Nicht nur ist dort neben England jetzt der Hauptsitz des allgemeinen Weltverkehrs; der durch den mit jedem Jahre zunehmenden Reichtums unterstützte Unternehmungsgeist der amerikanischen Kaufleute übersteigt zugleich alle Vorstellung. Die Verbindung zwischen Amerika und Bremen wird von nun an dergestalt zunehmen, daß hieraus mannigfaltige Vortheile für den deutschen Verkehr überhaupt mit der neuen Welt, der bisher in Vergleich mit dem englischen wenig bedeutend war, erwachsen werden. Wie man weiß, hat zu gleicher Zeit auch die freye Stadt Hamburg um dieselben Rechte bey den vereinigten Staaten nachgesucht und sie eingeräumt erhalten.

(Wdr.)

P r e u ß e n .

Seit Kurzem bemerkt man zu Küstrin an den, mit dem Verfabren wider Oberst von Massenbach Beauftragten eine besondere Thätigkeit. Es soll, wie allgemein verlautet, ausgesprochen seyn, daß das Resultat nicht allein, sondern die Art und Weise des Verfabrens, mit Klarheit und Unbefangenheit, zur Oeffenkunde gebracht werde. Nur dadurch kann das der preussischen Regierung so nachtheilige Gerücht, man habe Massenbach durch seine Verheißungen für ihn und seine Familie, zur Verzichtleistung auf die ihm von den beiden Rechtsgelehrten zu Jena und Bamberg angebotene Vertheidigung berebet, wi-

derlegt werden. Unserer Regierung, wie jeder andern in Deutschland, muß es von hoher Bedeutung seyn, persönliche Freyheit, überhaupt jede gesetzliche Freyheit zu sichern und die öffentliche Meynung aufrecht zu halten, daß jeder im Staate unter dem Schutze des Gesetzes und des Reichthums sich befinde. Wenn dieß von der preussischen Regierung selbst in Zeiten erstrebt worden, wo auswärtige Despotie auf dem Staate lastete, wie kann jetzt deßhalb Zweifel stattfinden? — Jetzt, wo der preussische Staat, wie ganz Deutschland, nach zertrümmertem Stemm den Focke, sich nach eigenem Gesetze und Verfassung wieder frey bewegt — oder doch bewegen kann? — Wenn ein Massenbach in irgend einer Rücksicht der Willkühr Preis gegeben werden dürfte, wäre nicht auch jeder Andere derselben Gefahr der Rechtlosigkeit ausgesetzt? (Augsb. Z.)

F r a n k r e i c h .

Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 4. September: „Die gerichtliche Untersuchung in der Verschwörungssache, weit entfernt, niedergeschlagen zu seyn, wird mit Thätigkeit fortgeführt, und es kommen immer neue Insichten zum Vorscheine. Aus den Departementen der ehemaligen Bretagne geben unangenehme Berichte ein. Mehrere Vendeer Häupter haben ihre Banden wieder organisiert und bewaffnet, durchstreifen das mit das Land, machen vor den Schiffsfeuern, die durch die Revolution ihre Besitzer geändert haben, Halt, und verkünden laut ihre rachsüchtigen Plane, die sie auch durch gedruckte Proklamationen aussprechen. Die Regierung, davon unterrichtet, wird diese Elenden bald zum Gehorsamen bringen. Verweise liegen vor, daß mit den Ultra's der Bretagne die Ultra's des Gardedepartements in Verbindung stehen, und ebenfalls neue Ueuben im Sinne haben; die Nismeser Ultra's, besonders die dortigen Damen suchen sich deßhalb die Günst der Schwelzer vom Regimente Vleuler zu erwerben. Die Entwaffnung der Nationalgarde des Gardedepartements hat sie sehr erbittert. Ihr Zweck ist, wie sie vorgeben, die Wiedererwählung von Royalisten, wie Dugus, Calviere, Trins-

qualage zu Deputirten. Die mutwillige Verwaltung des neuen Präfecten, Hrn. d'Argout, unterstützt vom neuen General-Procurator, wird jedoch die Ruhe in diesen Gegenden erhalten. (S. 2.)

Der Moniteur entlehnt einen Artikel aus dem Journal de Paris, worin es unter Andern heißt: „Der Kongreß wird nächstens eröffnet. Man wird entscheiden, ob Frankreich eine hinlängliche Bürgschaft allgemeiner Sicherheit darbietet, um sich selbst überlassen zu werden, und ob seine Nachbarschaft für die Ruhe Europa's nichts ferner besorgen läßt. Ein Land ist seinen Nachbarn gefährlich, wenn die Bügel in der Hand seiner Regierung erschaffen, oder wenn es einem ehrfurchtigen und unruhigen Fürsten unterthan ist, den die wilde Tendenz der Einwohner gegen andere Völker hintreibt. Es liegt offenbar vor Augen, daß sich Frankreich in keiner dieser beiden Lagen befindet. Seine Regierung ist kraftvoll genug, die Ruhe zu erhalten, und klug genug, seine Feindseligkeiten gegen irgend jemand zu erregen. Könnte ihm auch je dieses in den Sinn kommen, was fern von ihm ist, so würden die Mittel fehlen, es durchzusetzen. Eine glückliche Nachsichtigkeit tritt hier der Weisheit ihres Willens zur Seite. Ein Land ist ferner andern gefährlich, wenn es ihnen das Vergnügen der Ungebundenheit, des Aufstands oder der Sittenlosigkeit darbietet. Die Religion gewinnt in Frankreich an Herrschaft, und wir erheben uns wieder durch seine und sonstige Sitten zum Beispiel der civilisirten Völker. Die Künste glänzen in neuem Lichte. Der Handel trachtet lebendig sich zu erweitern; die Industrie übt sich an neuen Erfindungen, um unsern Genuß zu vermehren, oder unsere Bedürfnisse mit geringeren Kosten zu befriedigen. Eine Menge Krieger legt in bürgerlichen Berufen die Gewohnheiten des Lager ab. Der Ackerbau hat die Arme wieder erlöst, die ihm für einen weniger friedlichen Gebrauch entzogen waren. Alles kehrt zu den Sitten eines friedfertigen Zustandes zurück, oder neigt sich zu denselben hin. Es sind nicht mehr gegen Frankreich erzürnte Monarchen, die zusammentreten. Sie haben keine Beleidigungen mehr zu rächen. Wenn sie bisher die Tapferkeit unserer Heere

selbst in ihren Verirrungen geachtet, so werden sie nicht minder unsere Ausdauer im Unglück, u. unsere Recliktheit in Erfüllung der Traktaten ehren. Ihre Edelmutz und ihre Gerechtigkeitsliebe wird den Gedanken abwenden, fernhin vor den Augen eines von ihnen geachteten Volks den lebendigen Beweis eines verangenehten Mißtrauens und einer erloschenen Rache bestehen zu lassen, und es liegt Jedermann vor Augen, daß Frankreich in seinem wohlloeruchten, ruhigen Zustande, in seinen gegenwärtigen und zukünftigen Absichten, in seinen bestehenden und fernern Mitteln, einzig beschäftigt seine Wunden zu heilen, den Monarchen auch nicht den geringsten Anschein einer Stellung läßt, welche zu der Verlängerung der militärischen Besetzung berechtigte.“

(W. 2.)

Die Herzogin von Berry näherte sich ihrer vollkommenen Genesung.

Der Herzog von Richelieu arbeitete am 18. Sept. noch mit dem Könige, heurathete sich hierauf bei Sr. Maj. und der königlichen Familie, und wußte in der folgenden Nacht nach Wachen abgehen. Das Silberservice, die Salafutschken und Pferde, welche voraus nach Wachen abgegangen waren, sollen dem Herzog von Richelieu vom Könige nicht geschenkt, sondern nur zum Gebrauche überlassen worden seyn.

Am 15. September wurde in ganz Frankreich mit der Aufhebung der ersten 40,000 Mann zu Vollzähligmachung der Armee der Anfang gemacht. Die Aushebung der zweiten 40,000 Mann wird vermuthlich erst einige Zeit nach dem erwarteten Abzug der Occupations-Truppen vor sich gehen.

Es hieß, General Canuel und der Vicomte Chappedelaine sollten aus der Conciergerie nach dem Gefängnisse la Force gebracht werden. Am 19. wurde der Baron von Witzoles als Zeuge in dieser Prozeßsache verhört. (Desir. B.)

Wechsel-Cours in Wien

vom 3. October 1818.

Conventionsmünze von Hundert 259 1/3